



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stellanus, Georg: Einquartierung : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die höchste Geburtsziffer und weiß nichts von Selbstmord. Aber diese drei Dinge sind nach Aussage der Nationalökonomien ein untrügliches Zeichen des Rückschritts in der Kultur. Wenig Todesfälle, wenig Geburten und viele Selbstmorde, dann erst wird Sevilla der europäischen Kultur teilhaftig sein.

Am höchsten steht die Stadt auch in der Anzahl der Unehelichgeborenen, 17,4 Prozent gegen Barcelona 2,6. Das deutet auf verderbte Sitten, sagen die Priester. Nur nicht Sevillas eigne Priester; sie behaupten energisch, die Stadt sei die erste Spaniens. Sind die Frauen etwa nicht die anerkannt schönsten des Landes? Hat die Stadt nicht eine Domkirche, die an machtvoller Pracht mit den ersten Kirchen der Welt wetteifert und von manchen Sachkundigen sogar über die Peterskirche in Rom gestellt wird? Gibt es eine Bevölkerung, die so vertrauensvoll wie die sevillanische das Himmlische ganz und gar in die Hand der Priester legt? Oder eine, die ehrlicher die Kirchenfeiertage hält? Und das alles ist wahr. Sevilla hat dreißig Feiertage im Jahre, und die übrigen sind nicht allzusehr Arbeitstage. Dennoch reichen sie nicht hin, der Freude Ausdruck zu geben, und die ganze Nacht widerhallen die Straßen von Gesang und Geklirper und heißblütigen Rufen.

Die Nacht in Sevilla ist aber auch unbeschreiblich schön.



Einquartierung

Von Georg Stellanus

(Fortsetzung)



ie Bauersfrau hatte ihren Mann geweckt. Sieh nur emal runger in'n Hof, sagte sie, wenn nur nich gar etwan eens von den Kälbern ins Zauchenloch geschterzt is: se schtiehn alle mit brennenden Laternen drum rum.

Das Ding sah in der Tat bedenklich aus. Es gibt zwar auf so einem Bauerngute bis in die frühen Morgenstunden immer ein gewisses hin und her, aber ein hin und her, bei dem Laternen grundsätzlich vermieden werden, und um das sich ein Bauer, der in gewissen Punkten fünf gerade sein läßt, grundsätzlich nicht kümmert: wenn aber die Knechte mit Laternen hin und her laufen, ist es eine andre Sache. Da ist etwas los, wonach man sehen muß, um sich vor weiterem Schaden zu bewahren und bei rechter Zeit Abhilfe zu schaffen.

Der Bauer hatte sich kaum Zeit genommen, mit den Beinen in eine Hose, mit den Füßen in ein Paar Pantoffeln zu fahren und war hinunter in den Hof geeilt. Sie umstanden die Grube mit Laternen, schrien und gestikulierten wild durcheinander, und in dem dunkeln Element der geöffneten Grube schürfte der Großknecht mit einer langstielfigen Schöpfkelle herum, einem unheimlichen Suppenlöffel, der im Nu alle achtzehnhundertundsechzig Zimmer des Estorials samt dessen

zweiundzwanzig Höfen mit seinem Duft zu sättigen vermocht hätte. Der dicke Soldat, den Karl mit nach der Bahn genommen hatte, war, so erfuhr der Bauer, des Lebens überdrüssig gewesen und hatte in der an sich nicht gerade einladenden Flüssigkeit ein vorzeitiges Ende und Vergessenheit seiner Leiden gesucht. Sie hatten ihm gleich angemerkt, daß er das Leben satt hatte, denn es war mit ihm nichts zu reden gewesen, und er hatte alles stillschweigend über sich ergehen lassen wie einer, dem im Vorgefühl seines nahen Endes alles gleich ist. Daß er zu Mittag und zu Abend trotz seines Lebensüberdrußes für zwei geessen und getrunken hatte, schien keiner von ihnen bemerkt zu haben: der dicke Soldat war eben ihrer Überzeugung nach lebensmüde gewesen, und daß er mit Karl nach der Station nur gefahren war, um sich von einem Zuge überfahren zu lassen, war sehr wahrscheinlich. Der Großknecht fischte vergebens. August, das kleine Vorwerk, hatte sich auch eingefunden und mit ihm Peterle, das zottige Hundeungetüm, das der Grube keine Beachtung schenkte und Augusts Aufmerksamkeit vielmehr auf eine dunkle Fährte zu lenken bemüht war, die, ihre Herkunft durch ihren Duft verratend, quer über den Hof weg nach einem nicht, wie es die Hofordnung wollte, geschlossenen, sondern trotz der späten Stunde offenen Gattertor zu führen schien. Peterles Vorschlag fand Anklang. Sämtliche Laternen, Nasen und Urteile stimmten dahin überein, daß der dicke Soldat von seinem verzweifeltsten Entschluß, seinem jungen Leben in der Jauchengrube ein Ende zu machen, zurückgekommen sein müsse und sich, nachdem er wieder herausgeklettert, in weiterer selbstmörderischer Absicht nach der Schwemme begeben haben werde, einem kleinen Teiche, zu dem man durch das eben erwähnte Gattertor gelangte, und der außer zum Schwimmen der Pferde auch zum Waschen der Wagen diene. Zu diesem Zwecke befand sich von alters her an der nach dem Hofe zu gelegnen Seite eine gepflasterte Rampe, auf der die Wagen ins Wasser geschoben wurden, und obgleich weiter hin auch Erwachsene keinen Grund mehr hatten, so diente doch das vom Ufer aus in sanfter Senkung aus dem seichten allmählich ins tiefere führende Pflaster den Kindern als Bades-, den Mägden als Waschplatz. Inzwischen hatten sich auch diese und auch Robert eingefunden. Wenn man einander im Eifer des Suchens auch ab und zu gehörig mit der Laterne gegen den Schädel stieß, so tat das der unter dem jungen Volke herrschenden Kirnesstimmung keinen Eintrag: man würde kaum geglaubt haben, daß Christenmenschen mit solchem Hallo und mit so ausgelassener Fröhlichkeit nach einem Ertrunkenen suchen könnten. Freilich fanden sie auch keinen, denn der dicke Soldat schien sich abermals eines bessern besonnen und kehrt gemacht zu haben, als ihm das Wasser an der Kehle stand. Eine mit Hilfe von Peterle sehr bald ermittelte Spur führte zurück nach dem Hofe, und zwar in gerader Linie nach dem vor dem Quartiere der Soldaten behaglich plätschernden Nährwasser, in dessen Trog zwar kein ertrunkener Soldat, wohl aber ein von den Miasmen der Grube noch immer nicht befreiter Kommißdrellanzug entdeckt wurde.

Als man nun in hellen Haufen in das Zimmer der Einquartierung stürmte, fand man da nicht, wie man erwartet hatte, Gottlieb den dicken Soldaten, sondern zu männiglichem Erstaunen in eine wollne Decke wie in eine Toga drapiert den Spaz, der sofort alle Schleusen seiner Beredsamkeit öffnete. Was war das für eine Art, das Jauchenloch über Nacht offen zu lassen, daß jeder, der keine Laterne bei sich hatte, hineinfallen mußte? Sollte er sich vielleicht bei denen, die es nicht der Mühe wert gefunden hatten, die paar Bohlen wieder an Ort und Stelle zu legen, auch noch dafür bedanken, daß er bei seinem Sturz nicht Hals und Beine gebrochen habe? Wie kam er dazu, für den Rest seiner Tage wie ein Wiedehopf

zu stinken? Gab es auf dem Hof keine Aussicht? Für zehn Uhr Vormittags war eine Aufstellung in Drecksachen befohlen. Wie sollte er die seitigen bis dahin einweichen, waschen, brühen und wieder trocken kriegen? War es seine Schuld, wenn er wegen des Gestanks, den er verbreitete, Straßalldienst aufgebracht bekam? Der Schwall seiner Rede war so gewaltig, daß man allgemein einsah, es sei ihm Unrecht geschehen, und man dürfe ihn nicht im Stiche lassen. Statt ihn zu fragen, was er eigentlich bei nachtschlafender Zeit in einem Teile des Hofes gewollt habe, in dem er nichts zu suchen hatte, bemühte sich der Bauer gutmütigerweise, den anscheinend wirklich entriesteten nach Möglichkeit zu beruhigen, und nachdem sich alle, die je mit der schrecklichen Grube in geschäftliche Berührung gekommen waren, hoch und teuer verschworen hatten, sie hätten sie nie aufgelassen, sondern immer so schnell wie möglich wieder zugemacht, was ja durchaus begreiflich war, erklärte sich eine der Mägde bereit, sofort den kleinen Waschkessel zu heizen und alle Hantierungen, die zur Reinigung, Desodorisierung, Trocknung und Manglung der mit dem Spatz in die Grube gefallen Kleidungsstücke nötig waren, so rasch und so energisch vorzunehmen, daß er in ihnen bei der Aufstellung mit Ehren werde erscheinen können.

Aber der dicke Soldat, wo konnte der stecken? Weder der Gefreite, der sofort aufgestanden war, noch die beiden andern hatten ihn gesehen, seit er mit dem Milchkutscher zur Bahn gefahren war, und aus dem war nichts herauszubringen, denn er lag in unzurechnungsfähigem Zustande auf einem der Soldatenbetten und jammerte: nun sein bester Freund ihm in den Tod vorangegangen sei, habe auch er auf dieser Welt nichts mehr zu suchen. Er hatte, als er von der Station spät in der Nacht mit den von Bauzen zurückgesandten leeren Milchgefäßen hatte heimfahren wollen, Gottlieb nicht finden können und war ohne ihn, dafür aber in Begleitung eines ganz gehörigen Affen auf dem Vorwerk angekommen. Hier war er selbst über eine der herumliegenden Verschußbohlen gefallen und hatte bei dieser Gelegenheit eine Husarenmütze aufgesehen, die Spatz verloren hatte, von der er sich aber einbildete, sie müsse Gottlieb gehören. Er hatte deshalb, in der Hoffnung, daß rasches Handeln noch Hilfe bringen könne, Lärm geschlagen. Die von ihm geweckten Knechte hatten seine Schreckensnachricht für bare Münze genommen, und wenn ihnen nicht Peterle mit seinem gesunden Hundeverstand zu Hilfe gekommen wäre, stünden sie vielleicht noch da und suchten. Daß Gottlieb nicht in der Grube und nicht im Teiche als trauriger Überrest eines einstigen Husaren herumschwamm, war ja nun klar, aber wo war er? Ebenso wie sich der Milchkutscher einen gefertigt gebracht haben. Und leicht konnte ihm in einem solchen Zustande, und da er mit der Örtlichkeit nicht vertraut war, etwas Ernstliches zugestoßen sein: in finsterner Nacht ist auf einer Eisenbahnstation ein Unglück so leicht geschehen. Wenn man der Sache auf den Grund gehn wollte — und das wollte der Bauer, denn es sollte nicht gesagt sein, er habe sich nicht, wie es sich gehöre, um seine Einquartierung gekümmert —, mußte man irgend welchen Anhalt aus dem Milchkutscher herauszubringen suchen. Von vier kräftigen Armen aufgenommen, lag er im nächsten Augenblick mit dem Kopfe unter der Dusche der Pumpe. Sobald sich infolge des belebenden Strahls seine Vorstellungen etwas geklärt hatten, und er wieder einigermaßen Atem holen und stehn konnte, schoß er los. Unweit der Station befand sich eine Giftbude: Zeidler hieß der Wirt. Die Milchkutscher, die Abends zu dem um neun Uhr in Bauzen eintreffenden Zuge die Milch von den Gütern brachten, mußten bis nach zehn warten, wenn sie die am Morgen voll abgesandten, am Abend leer zurückkommenden Gefäße mit nach Haus nehmen

wollten, natürlich verbrachten sie die dazwischen liegende anderthalb Stunde bei „Reidlersch“, wo es außer Bier auch Schnaps gab, und wo ihnen in zahlreicher fideler Gesellschaft die Zeit nie lang wurde.

Mer waren doch bei Reidlersch gegangen, ich un Gottlieb, so leitete der Milchkutscher seine Aussage ein. Des Wörtchens doch bediente er sich grundsätzlich, wenn er etwas berichtete, was entweder ungehörig war, oder wovon niemand außer ihm etwas wissen konnte. Es diente seiner Überzeugung nach dazu, jeden unbequemen oder vorwurfsvollen Einwand im Reime zu vernichten und gewisse Tatsachen, auf die er als entlastende Momente rechnete, als notorisch hinzustellen.

Ich tat en freihalten, weil doch mei Bruder ooch bei den Husaren gedient hat. Un was die andern waren, die taten uns ooch freihalten, weil se sich doch nich willten lumpen lassen. Wie mer den Zug kommen heerten, machten mer alle nan uf de Schtation, un wie ich meine fufzehn Kannen beisammen un aufgeladen hatte, sate ich ieber Gottlieben: Nu wollen mer heeme fahren. Ich dachte doch, er mißte hinter mir schtehn. Wie ich mich aber umsehn tate, weg war er. Ernst, sat ich ieber Vodes ihren, hast du meinen Soldaten nich gesehn? Nee, sate der, er war doch eben noch da, wie daß mer de Kannen fortieren taten. Nu ehin, sat ich und tate Kendlersch ihren frahn: aber der hatt 'n ooch nich gesehn un die andern ooch nich. Er werd e Schtücke vorneweg gegangen sin, wenn de fix fährt, holst 'n noch vorn Dorfe ein. Aber ich tat en nich einholen, und zwee Soldaten, denen ich im Dorfe mit ihren Mädels begegnete, die hatten 'n ooch nich gesehn.

Da kanns nischt helfen, sagte der Bauer, da müssen mer anschnappen un nuf fahren un uf der Schtation fragen, ob s 'n da nich gesehn ham. Wenn nur da nich etwan was passiert is. Auf der Bahn konnten sie auch keine Auskunft geben. Die Morgendämmerung war inzwischen schon hereingebrochen, und zu des Bauern Beruhigung war auf der Bahnstrecke, soweit man sie übersehen konnte, alles klar und in Ordnung. Während man im Stationszimmer noch die Möglichkeiten, wie sich die Sache aufklären könne, besprach, wurde am Apparat angeläutet, und Bischofswerda meldete: Kollo schlafender Husar aus Güterwagen 2357 A ausgeladen. Wird mit Frühzug retourniert.

Das is Gottlieb, sagte der Milchkutscher durchdrungen, als ihnen der Stationsvorstand das Telegramm vorlas. Weil mer doch von den echten Königsberger getrunken hatten, wo 's Glas siem Fenge kost.

Der Bauer hat den Stationsvorstand, sich des Husaren bei dessen Eintreffen anzunehmen: wenn der Kutscher die Verladung der Frühmilch besorgt habe, könne er ihn dann gleich mit zurückbringen.

* * *

Die Sonne war klar und golden, eine echte Sonntagssonne, an dem wie ein Opal strahlenden Himmel aufgegangen. Auf einem Gehöfte wie dem Roten Vorwerk spürt man in den ersten Morgenstunden den allgemeinen Kast- und Ruhetag weit mehr als in der Stadt. Die Wagen, Eggen und Pflüge stehn, wie zu einer Besichtigung, in Reih und Glied, der Hof ist gekehrt, das Vieh, das es sehr wohl merkt, daß heute eine Stunde später aufgestanden wird, blökt hungrig und durstig in den Ställen, und die Pferde geben ihre Ungeduld durch Kettenrasseln und unruhiges Stampfen kund. Nur was mit dem Melken und mit dem Fortschaffen der Milch nach der Bahn zusammenhängt, will auch am Sonntag in der frühesten Stunde getan sein, aber sobald der Wagen mit den Kannen weg ist, tritt die Sonntagsruhe wieder in ihr behäbiges Recht.

Allmählich kam jedoch Leben in die Sache: der Bauer, die Knechte, die Mägde erschienen, die Bauersfrau ging über den Hof, um die Hühner herauszulassen, Suschen kam bald hinterher, um ihnen Futter zu streuen, August begleitete die drei Soldaten, die auch Gottliebs Brauen mitzuversorgen hatten, in den Stall, und als Gottlieb mit dem Milchwagen ankam, saß man schon beim Frühstück, bei dem es heute weniger eilig herging als in der Woche. Es war nicht viel aus ihm herauszubringen: er war zunächst in den Stall gegangen, um nach dem Brauen zu sehen und den über seine Abwesenheit zu beruhigen, und da er ihn versorgt und wohlausgehoben gefunden hatte, war ihm nun mehr am Frühstück als am Erzählen gelegen. Er hatte immer einen gesegneten Appetit, der sich auch heute trotz der genossenen vielen Königsberger nicht verleugnete. Er war nicht in den Güterwagen gestiegen, weil er ihn für ein Himmelbett angesehen hatte, wie dies Spaß zu glauben vorgab, sondern um sich nützlich zu machen und darin nach einer der Kannen des Roten Vorwerks zu suchen, die der Kutscher anfänglich nicht hatte finden können, weil sie ein andrer aufgeladen hatte. Als die Tür mit einemmale zugehoben worden war, und er sich eingesperrt gefunden hatte, hatte er sich, wie das seine Art war, ruhig in sein Schicksal ergeben und schlafen gelegt: er war in Bischofswerda erst entdeckt worden, als man den Wagen irgendwo anders hatte einrangieren wollen und deshalb nachgesehen hatte, ob er leer sei.

Wie man es dem ganzen Hofe ansah, daß er aus alter Zeit stammte, so auch dem Garten. Der fette Boden, der Blumen und Sträucher in erstaunlicher Üppigkeit und Fülle hervorbrachte, war erst durch vieljährige Düngungen zu einem solchen Reichtum gelangt, und so wenig von einer künstlerischen Anlage die Rede sein konnte, da nur ein schmaler Weg in schnurgerader Richtung von der Eingangstür nach der Laube führte, so bot der Garten doch einen so gedeihlichen Anblick dar, und der ihn erfüllende Duft war so süß und gewürzig, daß dem, der ihn betrat, die besondre Schönheit, der besondre Reiz des altmodischen Bauern- und Pfarrgartens wieder recht gefangen nahm. Dem modernen Ästheten sind ja solche von der Natur mit überschwenglicher, man möchte sagen barbarischer Pracht und Bunttheit überladne Beete ein Greuel, und zwar, was das Prinzip anlangt, vielleicht mit Recht, aber das Gefühl reichen Gedeihens, das uns in eine so behagliche genußreiche Stimmung versetzt, der auf den schweren, beinahe zu dicht sprossenden Blütendolden so warm und so ungestört ruhende Sonnenschein, der Duft von Hunderten von Blüten, die wir in der Stadt nur wegen ihrer Farbe schätzen können, sind doch etwas ganz andres als das, was uns nach den Regeln der Kunst alljährlich neu angeordnete und gestutzte Anlagen zu bieten vermögen.

Emil, dem dieses von Menschenhänden nicht gemodelte, von der Natur mit ihrem reichsten Überfluß überschüttete Gedeihen recht zu Sinne war, strömerte eben, Duft und Schimmer durch alle Poren in sich aufnehmend, zum dritten oder vierten male den schmalen Weg vor und zurück — selbst die Pfauenaugen und die roten Admirale kamen ihm hier größer, farbenprächtiger, furchtloser, üppig lässiger vor —, als er hinter sich das Geräusch der kleinen Schellen vernahm, die, in eine Drahttrommel eingeschlossen, ihr Getöse hören ließen, so oft die durch ein angehängtes Gewicht zum Selbstschließen eingerichtete Tür geöffnet wurde. Hannchen kam, um ein paar Blumen und Blätter zu pflücken, möglichst stark riechende, wie Reseda, Salbei, Pfefferminze, von denen jedes, sie, ihre Mutter und ihre Schwester ein Sträußchen mit in die Kirche zu nehmen gewohnt war. Wenn man vom sonntäglichen „Scharwergen“ noch ein wenig ermüdet war, wenn die Predigt ohne Donner und Blitz, ohne daß der Pfarrer mit den Fäusten den Staub aus dem Rissen des Kanzelbretts klopfte, in zu gleichmäßigem Rinnsal dahinflöß, als daß sich einem

die Müdigkeit nicht wie ein bleierner Mantel aufs Haupt hätte senken sollen, so sog man verstoßen den belebenden Duft ein, und die Gefahr des Einnickens war für ein Weilchen beseitigt.

Natürlich half Emil Hannchen pflücken, und zwischen den beiden kam sofort stillschweigend eine Arbeitsteilung zustande, die man in solchen Fällen als Symptom nicht übersehen sollte. Hannchen wies mit ihrem niedlichen rosenfarbenen, wie ihre ganze Person etwas plumpfigen Zeigefinger auf die Blume, nach der sie Verlangen trug, und Emil pflückte sie, was natürlich im nächsten Augenblick die Folge hatte, daß die kleinen plumpfigen Finger bei Entgegennahme des Gepflückten mit den um ein gutes Stück derbern Reiterfingern in notwendige Berührung kamen, ohne das als etwas Lästiges zu empfinden. Emil, der ein praktischer junger Mensch war, riet auch den Aparagus nicht zu verschmähen, da man damit im Augenblick der Gefahr die Nasenlöcher kitzeln könne, ein Vorschlag, der ein so silberhelles Lachen hervorrief, daß sich eine der in der Trommel über der Tür eingeschlossenen Schellen zu ihren Gespielinnen über die unausstehliche Schneegans beklagte, die sich auch noch etwas auf ihre „gätkige“ Stimme einzubilden scheine.

Mit dem Pflücken wäre es noch wer weiß wie lange weiter gegangen, wenn sich Hannchen, die längst mehr Blumen beisammen hatte, als sie brauchte, nicht erinnert hätte, daß sie außer um der Blumen willen noch wegen etwas andern in den Garten gekommen war. Sie zog ein Paketchen aus der Tasche, das Emil für eine eingewickelte Frühstücksemmel hielt, und überreichte es ihm mit holdem Erröten. Da er morgen weggehe, sagte sie, so wolle sie ihm etwas, das sie selbst gearbeitet habe, mitgeben, damit er manchmal an sie denke. Es konnte also doch kaum eine Frühstücksemmel sein: dazu paßte das „selbst gearbeitet“ nicht, und Frühstücksemmeln sind ja doch auch weniger zum Aufheben als zum baldigen Verzehren da. Es gibt, wenn einem eine solche Bescherung zuteil wird, allerhand Arten, sich zu bedanken. Wenn die Geberin jung und hübsch ist, wenn sie bei der Überreichung des Andenkens ein sanftes Erröten nicht hat unterdrücken können, und wenn man sich obendrein mit ihr in einem von üppigem Duft erfüllten, von Farbenpracht und Sonnenglanz strotzenden Bauerngarten allein befindet, so dürfte für einen Husarengefreiten reden kaum am Plage sein, sondern handeln. Emil hatte eben das Paketchen und Hannchens Hände erfaßt, um zu handeln, als die neidischen, in ihre Drahttrommel wie in ein Kloster eingesperren Schellen, die so etwas nicht mit ansehen konnten, einen Heidenpektakel anfangen. Emil hatte kaum Zeit, das Tableau wieder bürgerlich banal zu gestalten, indem er rasch einen Schritt zurücktrat und die vermeintliche Frühstücksemmel mit Gewalt in seine Tasche pstopfte, als in der geöffneten Tür ein, was gesundes Aussehen anlangte, ganz zum Garten passender Hofejunge erschien, um Hannchen abzurufen, da „die Frau“ das Gewürzkästchen nicht finden könne. Vorwurfsvolle Blicke töten nicht: der pausbäckige Hofejunge wäre sonst sofort eine Leiche gewesen. Hannchen hatte, seitdem man gestern mit „Scharwergen“ aufgehört hatte, den Weg zum Altar in ihren Siebenmeilenstiefeln so oft allein zurückgelegt, daß es nach ihrer Meinung nun Zeit war, auch dem für die eigentliche Fahrt ausersehenen Partner ihre Absichten wenigstens andeutungsweise nahe zu legen. Ein zartes Geschenk, dachte sie, würde ihm die Augen über ihre Gefühle öffnen und ihn veranlassen, die Einladung zur gemeinschaftlichen Reise, die ja, wie sie sehr wohl einsah, von ihm und nicht von ihr ausgehn mußte, in deutlichen Worten auszusprechen. Sie hatte für ihren Bruder, dessen Geburtstag wie der ihres Vaters im Spätherbste war, ein Paar prächtige Hosenträger mit bunten Nelken gestickt, die der Baugner Bentler mit weißem Waschlleder aufs herrlichste und in einer für lange Jahre allen Strapazen gewachsenen Weise fertig gemacht

hatte: auf der Rechnung stand: mongdiert. Die wollte sie dem netten Gefreiten zum Andenken und als einen leichten Wink mit dem Scheuntor verehren. Wenn ihm das die Augen nicht öffnete, so war er blind. Ihrem Bruder konnte sie ja, wenn sie das nächstemal nach Baugen fuhren, etwas andres dafür kaufen. Ganz so deutlich, wie sie es gehofft hatte, war freilich infolge der Dazwischenkunft des Hofejungen der Dank nicht ausgefallen, aber der erste Anlauf war doch ziemlich vielversprechend gewesen, und der heutige Tag war noch lang: vielleicht fand sich noch eine Gelegenheit, da wieder anzuknüpfen, wo man unterbrochen worden war.

Auch Emil hoffte auf eine solche. Er hatte das Paketchen verstoffluerweise, und ohne den andern etwas davon zu sagen, geöffnet. Vom ersten Orte aus, wo sich ein Postamt befand, wollte er die Hosenträger, die ihm viel zu schön vorkamen, als daß er sie im Dienste hätte tragen mögen, nach Hause schicken und sie erst an seinem Hochzeitstage zum erstenmal anlegen. Man sieht, auch seine Wünsche und Hoffnungen waren mit Siebenmeilenstiefeln gereift: Hufarenstiefeln sind zwar weniger zart und zierlich, als was höhern Ortes für Damengebrauch geliefert wird, aber auch sie bringen ihren Träger — bisweilen mit einigen Kurven — zu dem von der Gesellschaft aller zivilisierten Länder erwünschten Ziele.

Als Emil mit den drei andern und den vier Pferden bei guter Zeit zur Aufstellung auf dem Dorfplatze eintraf — die blendende Frische von Spagens Weinwandanzug stellte alle übrigen in den Schatten —, wurde er von dem Wachtmeister empfangen, der ihm befahl, seinen Fuchs einstweilen Gottlieb zu übergeben und, wie er war, in Dresssachen zum Rittmeister zu gehn und sich Instruktion zu holen: er solle um eins nach Wagenstein hinüberreiten, um da mit den übrigen Quartiermachern des Regiments zusammenzutreffen. Der Gefreite, der gestern mit dem Quartiermachen für die Schwadron beauftragt gewesen war, war überraschend in den Kommandostab kommandiert worden, und nun sollte er an dessen Stelle treten. Eine Auszeichnung ohne Zweifel, die er noch vor wenig Stunden mit ungeteilter Freude begrüßt hätte. Nun lagen zwischen ihm und einer solchen ungemischten Freude die verheißungsvollen Hosenträger, deren Locken er fürs erste wenigstens nicht folgen konnte. Wie singt doch Agathe? Denn Liebe pflegt mit Kummer stets Hand in Hand zu gehn!

Auf dem Roten Vorwerk tat es allen leid, als sie bei der Heimkehr aus der Kirche erfuhren, daß der nette Gefreite schon um eins retten mußte. Der Bauer erzählte, wie sie im Feldzuge das fix und fertig auf dem Tisch stehende Mittagessen hatten im Stich lassen müssen, die Bauersfrau nahm sich vor, dem „gätlichen“ jungen Menschen ein gehöriges Paket Kuchen mit auf den Weg zu geben — das Gewürzkästchen mit dem Safran hatte sich natürlich gefunden —, das kleine Vorwerk versprach seinen neuen Freund ein Stück durch den Busch zu begleiten, damit er die Stelle, wo er rechts abbiegen mußte, nicht verfehlte, nur Suschen und Hannchen sagten nichts: sie waren bei Tisch bloß ein bißchen weniger lustig; das Barometer ihrer Stimmung war auf trübe gesunken.

Beim Wegreiten gab Emil allen die Hand, Hannchen sogar zweimal, indem er ganz zu allerletzt vorgab, ihr noch nicht „Adje gesagt“ zu haben, und als August mit seinem Schutzbefohlenen und dessen Pferde das Gehöft verlassen hatte, sagte der sofort wieder obenauf gekommene Spag: Quartiermacher möcht ich ooch sin: die schöppen de Sahne ab.

Emil, ich habe ooch noch was für Sie, sagte August, nachdem die Unterhaltung ein wenig gestockt hatte, und er eine Weile schweigend neben dem sein Pferd am Zügel führenden hergegangen war. O Andenken von Susen, und dabei

händigte er ihm ein Paketchen ein, das wie ein Zwillingbruder des heute Morgen empfangnen aussah. Se hat se vor Vatern gestickt, aber nu sollen Sie se ham. Se wern uns ja uf de Kermse besuchen, wie S' es dem Alten versprochen ham. Wenn Sie meine Schwester ooch gefällt, da können Se ja mit er reden.

Es ist erstaunlich, wie feinfühlig Erfahrung den von ihr belehrten bis in die äußersten Fingerspitzen macht! Emil hatte sofort „durch das Papier durch“ die für die Ewigkeit berechneten Schnallen und die zur Ausnahme von Knopflöchern dienenden, birnenförmigen, mit dickem Waschleder geränderten und gefütterten Lederflecke des Bauzner Bentlers erkannt. Ein zweites Paar Hosenträger und mit ihnen ein zweites weibliches Herz! Er fühlte sich sofort als unheilftiftendes Mikrob, als Erreger eines schon im Reifen begriffnen Konflikts. Beide Schwestern konnte er doch hier in diesem christlichen Lande nicht heiraten, und er hatte es ja auch nur auf die eine, die im Augenblick die andre war, abgesehen.

August, sagte er, kannst du's Maul halten?

Ja, das konnte August.

Un willst ooch keenen nich wieder sagen, was ich dir sagen were?

Keenen, ganz wahrhaftig keenen.

Un ooch ener keenen?

Mädels ja ich erscht recht nischt.

Sannchen hat mir heite frieh ooch e Paar geschenkt, un wenn der dumme Junge nich derzwischen gelatscht gekommen wäre mit seiner Gewerzbichse, wern mer, gloob ich, eenig geworden. Ich kann doch keene zwee Paar Hosenträger nich brauchen, und wenn ich die hier annehmen täte, mißte doch deine Schwester glooben, ich wäre willens.

August hatte das Paketchen wieder an sich genommen. Nach einigem Nachdenken sagte er: Ich geb s' er wieder un sag er, Sie hätten se nich nehmen können, Sie hätten schon eene.

Emil fiel ein, was Robert auf dem Hinwege gesagt hatte: was kein Verstand der Verständigen sieht. Sicher war das, was August vorschlug, das einzig Richtige, und wer die war, die er schon hatte, das würde ja Suschen seinerzeit auch „weise wern“.

Se sein ja alle beede meine Schwestern — hlermit schloß das kleine Vorwerk die Besprechung des Gegenstandes —, aber wenn ich eene von beeden heiraten mißte, macht ichs ooch wie Sie.

Sie waren an die Stelle gekommen, wo für Emil der Weg rechts abbog. Er stieg auf und drückte August die Hand. Ne wahr, waren seine letzten Worte, ooch von dem andern Paare sagte niemanden nischt niche? Und damit setzte er seinen Fuchs in Trab und war bald um die Ecke verschwunden.

(Schluß folgt)

